

„Aufprall zweier Welten?“

Jugendliche aus den GUS-Staaten und ihre
Startschwierigkeiten in Deutschland

Braunschweig

Roter Saal im Schloss

4. Oktober 2011



Gliederung

1. Ausgangspunkt (Jugendsurvey 2000) und Folgestudien
2. Aussiedler: Definition und Zuwanderung (Migrationsstatistik)
3. Annäherung an fremde Welten
4. Lebenswelt jugendlicher Aussiedler – betrachtet aus der Perspektive der Benachteiligung (Integrationshemmnisse)
5. Fazit: Integration von Aussiedlern – Barrieren und Hilfen

|

1) Ausgangspunkt (Jugendsurvey 2000) und Folgestudien

Aussiedlerjugendliche (im Vergleich zu deutschen Jugendlichen)

- Sprachdefizite bei der mündlichen Befragung
- Bildungsgefälle
- unterschiedliche Ausbildungsgänge
- prekäre Beschäftigungsverhältnisse

Folgestudien mit Migrationsbezug

- Jugendliche Aussiedler (2003-2007)
- Integrationsverläufe und Migrationsbiografien von Aussiedlern (2008-2009)
- Heiratskreise von Aussiedlern (2010)
- Russische Online-Portale (2011)
- Jugend in der Region (2011-2012)

Publikationen (eigene)

- Jugendliche Aussiedler.
Zwischen Entwurzelung, Ausgrenzung und
Integration (2008)
- *Startschwierigkeiten in Deutschland:
Migrationserfahrungen von Aussiedlerjugendlichen
(2008)*
- *Religiöse Segregation und soziale Distanzierung –
dargestellt am Beispiel einer Baptistengemeinde
zugewanderter Spätaussiedler (2006)*

2) Aussiedler: Definition und Zuwanderung (Migrationsstatistik)

Klare Definition, aber schwierige (statistische) Identifikation

- Definition

- Deutschstämmige Rückwanderer („Vertriebene“ und „Flüchtlinge“) aus osteuropäischen Ländern und den GUS-Staaten; seit 1.1.1993: „Spätaussiedler“ (BVFG, § 4, Abs. 1)
- Mit der Anerkennung als Spätaussiedler ist auch der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft verbunden (GG, Art. 116, Abs.1). Dies gilt auch für nicht deutschstämmige Ehepartner und deren Kinder.
- 1.1.2005: neues Zuwanderungsgesetz (wichtige Neuregelung: Sprachtest für alle (Ausnahme: Kinder unter 14 Jahren))

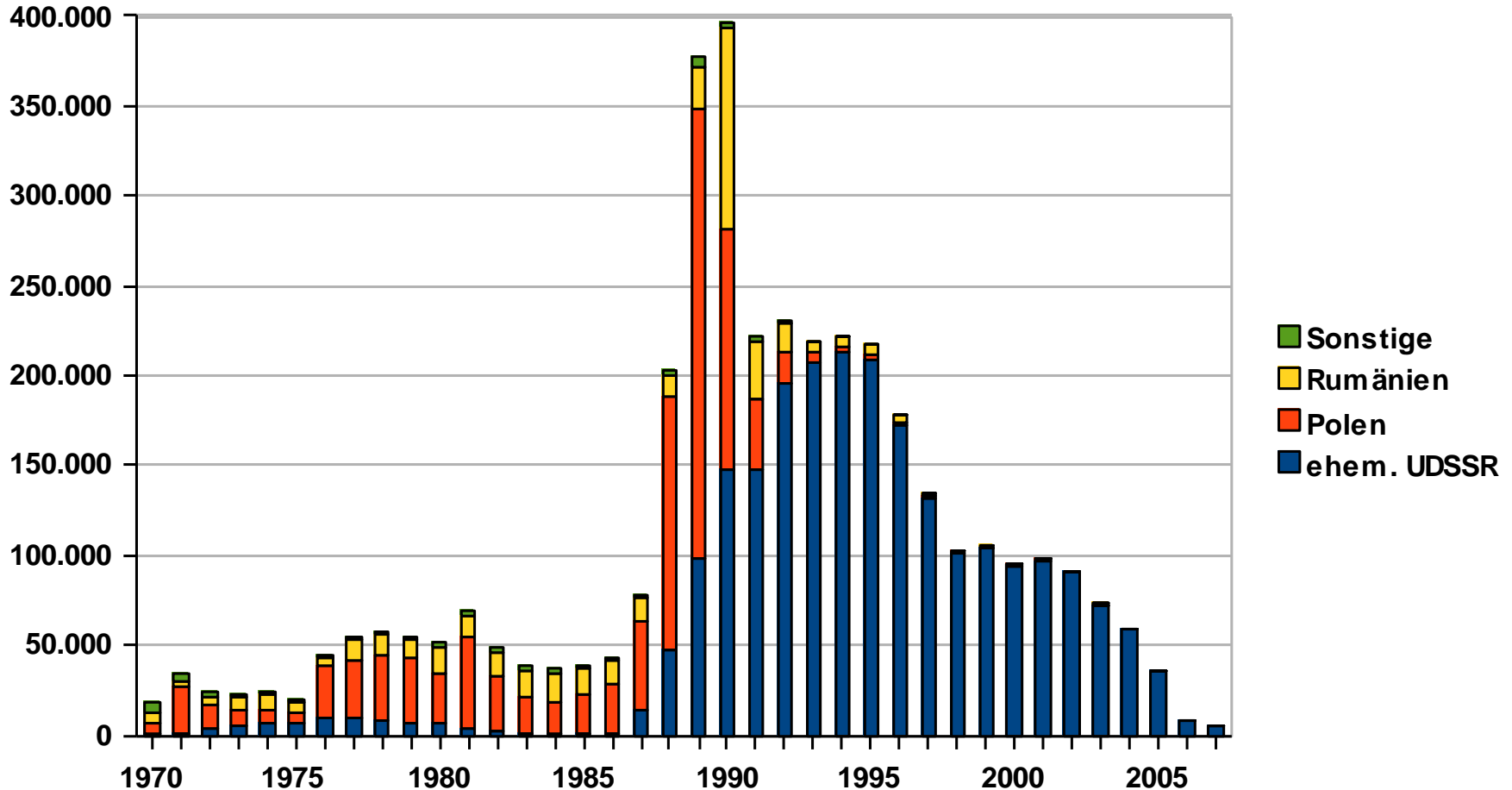
- Identifikation (statistische)

- nicht im Melderegister, Schulstatistik etc. verzeichnet
- „Umweg-Recherche“ über BVA, Innenministerium RLP, Landesübergangwohnheim Westhofen u.a.

Größenordnung der zugewanderten (Spät)Aussiedler

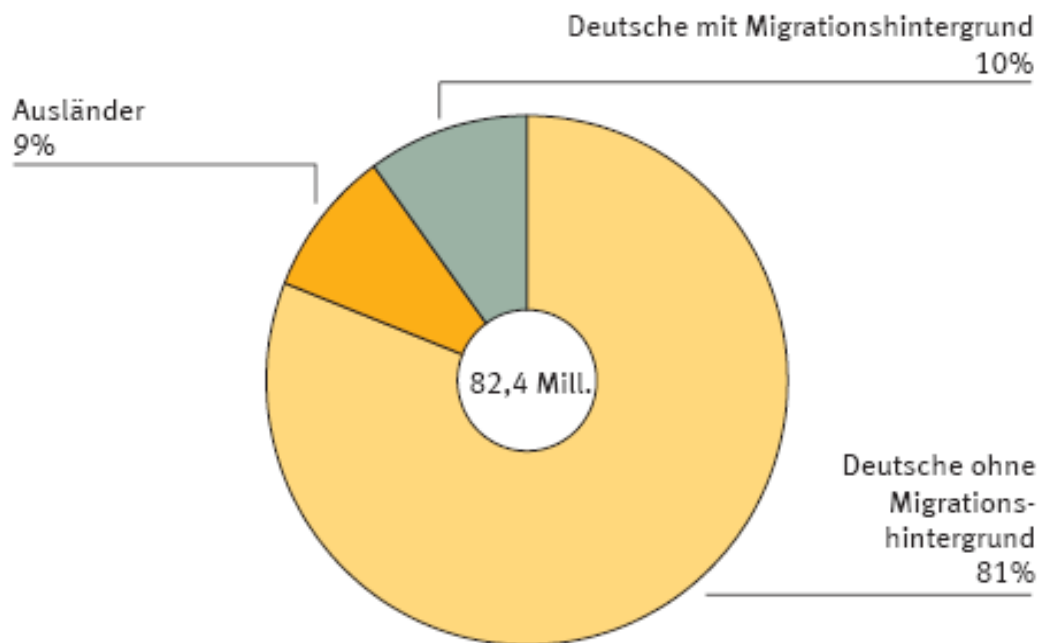
- zwischen 1950 – 2010 → 4,5 Mio
- zwischen 1988 – 2010 → 2,3 Mio
- zwischen 1988 – 2010 → 200.000 jüdische
Kontingentflüchtlinge

Zuwanderung von Spätaussiedlern 1970 - 2007



Die „weite“ Definition von Migration

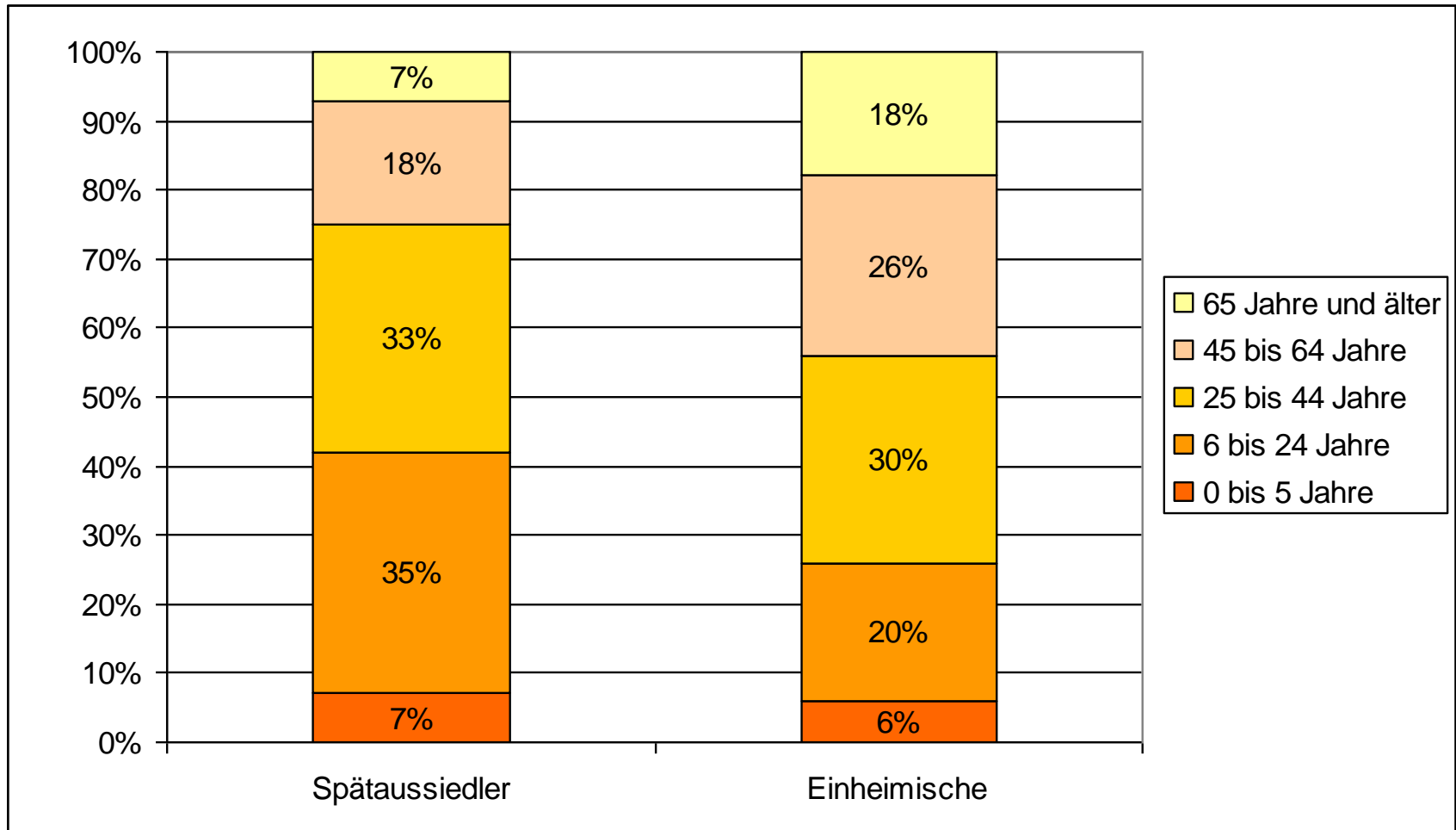
Migrationshintergrund der Bevölkerung 2005
in %



- „statistischer“ Ausländeranteil: 9 %
- „wirklicher“ Migrantenanteil: 19 %
 - ➔ Ausländer und eingebürgerte Zuwanderer, Ausländerkinder mit deutschem Pass, ‚deutschstämmige‘ Aussiedler
- Deutschland war von 1988 bis 2000 „das“ Einwanderungsland weltweit

Quelle: Mikrozensus 2005

Altersstruktur: Einheimische und (Spät)Aussiedler im Vergleich



Quelle: Eigene Erstellung nach der Aussiedlerstatistik des Bundesverwaltungsamtes (2003)

3) Annäherung an fremde Welten

Methodenplurale Lebensweltanalyse

- Ethnographisch-qualitative Verfahren
 - Beobachtungen
 - Qualitative Interviews
 - Exkursionen (Integrationsgymnasium, Friedland, Omsk)
- Quantitative Verfahren
 - Befragung (standardisiert)
- Biografische Interviews
- Internet-Recherchen (Online-Portal: germany.ru)

Exkursion nach Omsk (2004)



Ein Tag im sibirischen Alexandria (Julia Przygoda)

aus: W. Vogelgesang, Jugendliche Aussiedler (2008)



4) Die Lebenswelt der jugendlichen Aussiedler

-

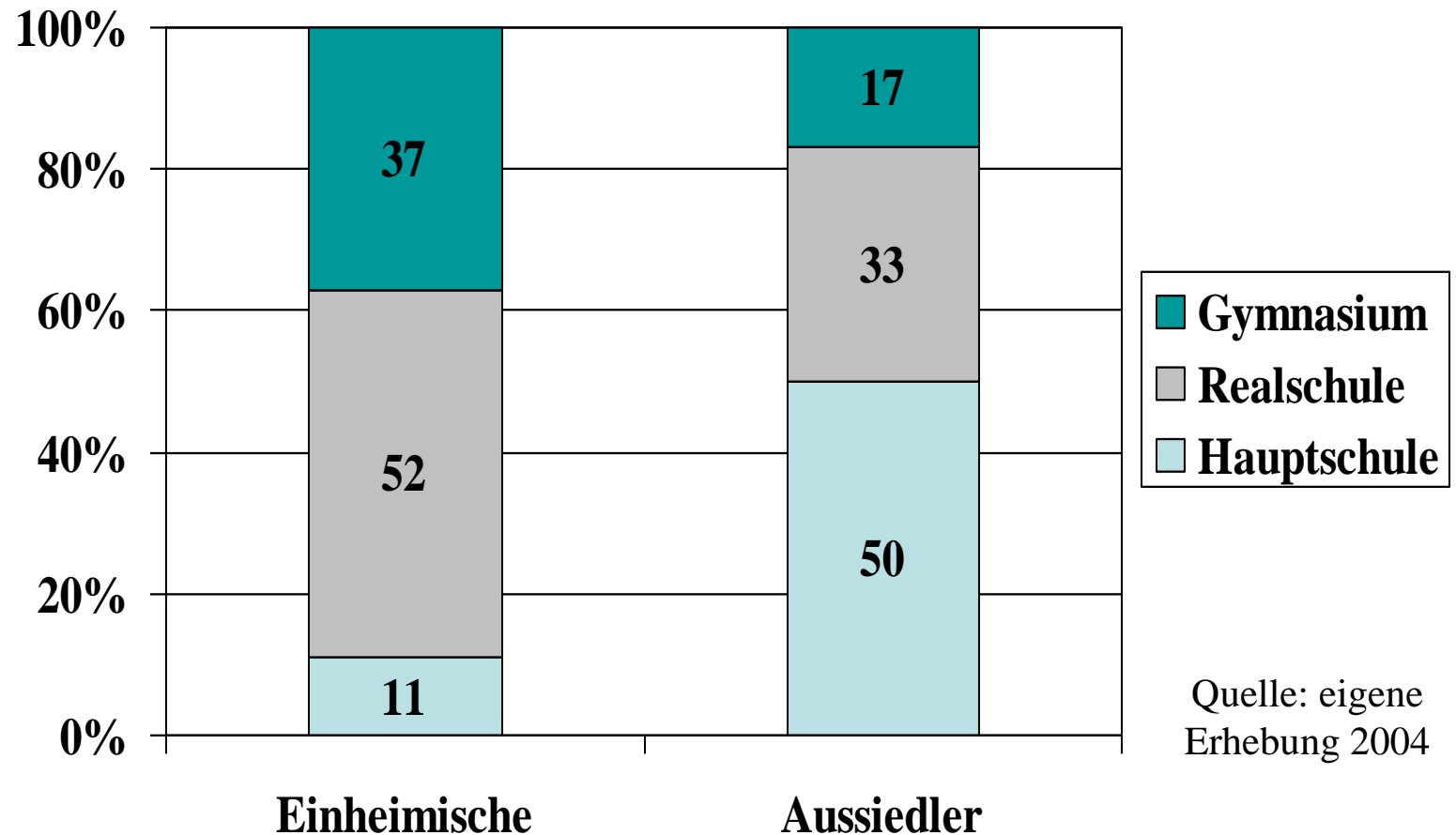
betrachtet aus der Perspektive gesellschaftlicher
Benachteiligung und individueller
Selbstaussgrenzung

Integrationshindernisse

- (Aus-)Bildungsbenachteiligung
- Sprachdefizite
- Nichtbeteiligung an Ausreiseentscheidung
- Sozial-räumliche Segregation
- Russische Online-Portale
- Rollen- und Mentalitätsunterschiede
- Identität und Zugehörigkeit
- Remigrationstendenzen
- Exkurs 1: Kriminalität und Inhaftierung
- Exkurs 2: Freikirchlergemeinden als religiöse Ghettos
- Fazit: Integration von Aussiedlern – Barrieren und Hilfen

(Aus)Bildungs- benachteiligung

Bildung: Einheimische und (Spät)Aussiedler im Vergleich (in %)



Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund nach Schulformen (PISA-Studie 2000)

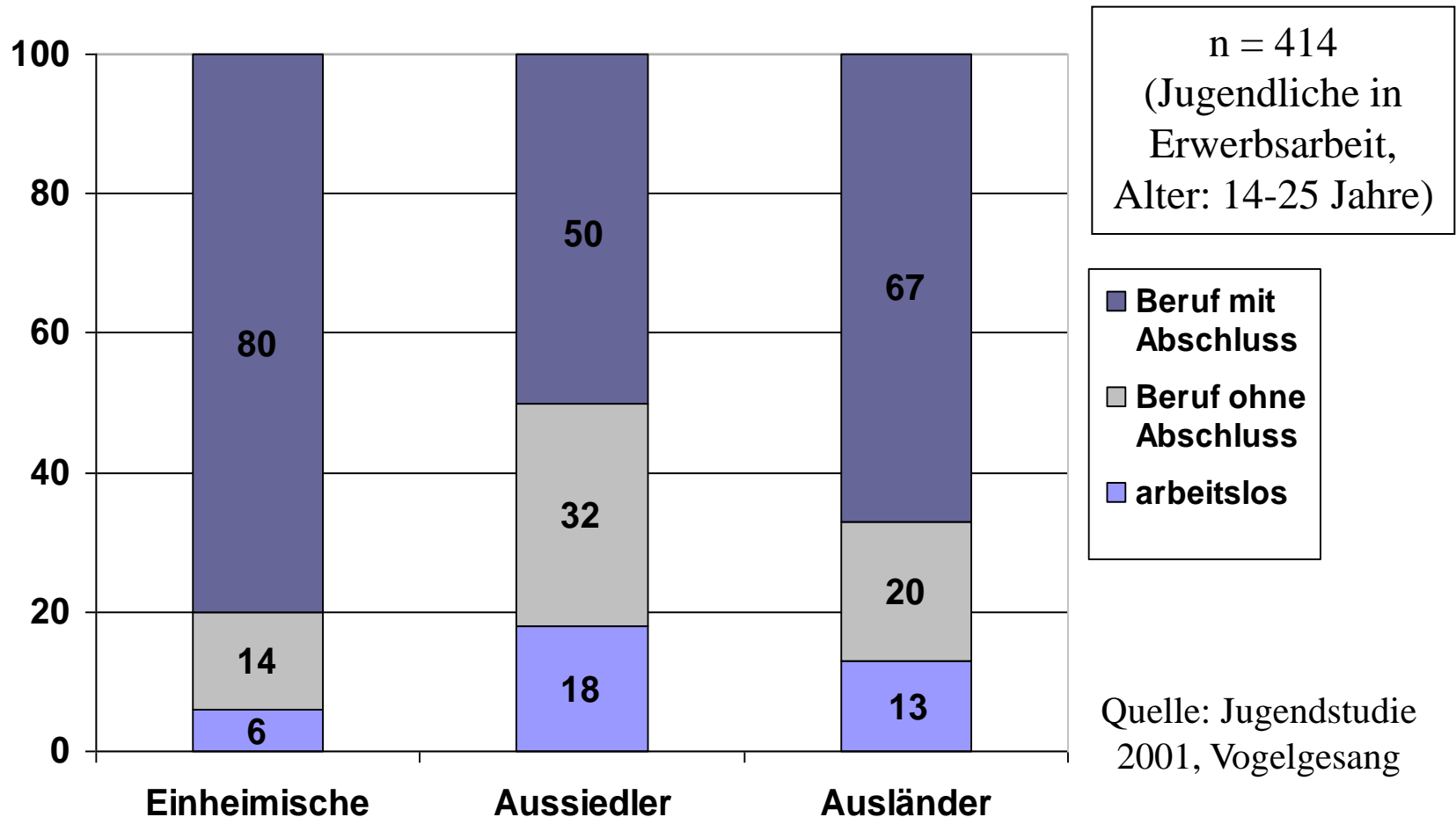
| | In Deutschland geborene Elternteile | | |
|--------------|-------------------------------------|----------------|-----------------|
| | beide Elternteile | ein Elternteil | kein Elternteil |
| Schulform | | | |
| Hauptschule | 23% | 32% | 49% |
| Realschule | 37% | 25% | 27% |
| Gymnasium | 32% | 33% | 15% |
| Gesamtschule | 8% | 11% | 9% |

Quelle: Baumert et al. (2001)

Gründe für die (Aus)Bildungsbenachteiligung der Aussiedler

- unterschiedliche Bildungs- und Ausbildungssysteme
- verschiedene Unterrichtsformen
- Nichtanerkennung von Schul- und Ausbildungsabschlüssen
- altersheterogene Einstufungspraxis
- Bildungserwartung der Eltern (materielle Orientierung / finanzielle Abhängigkeit)
- Sprachdefizite

Beschäftigung: Einheimische und Migranten im Vergleich (in %)



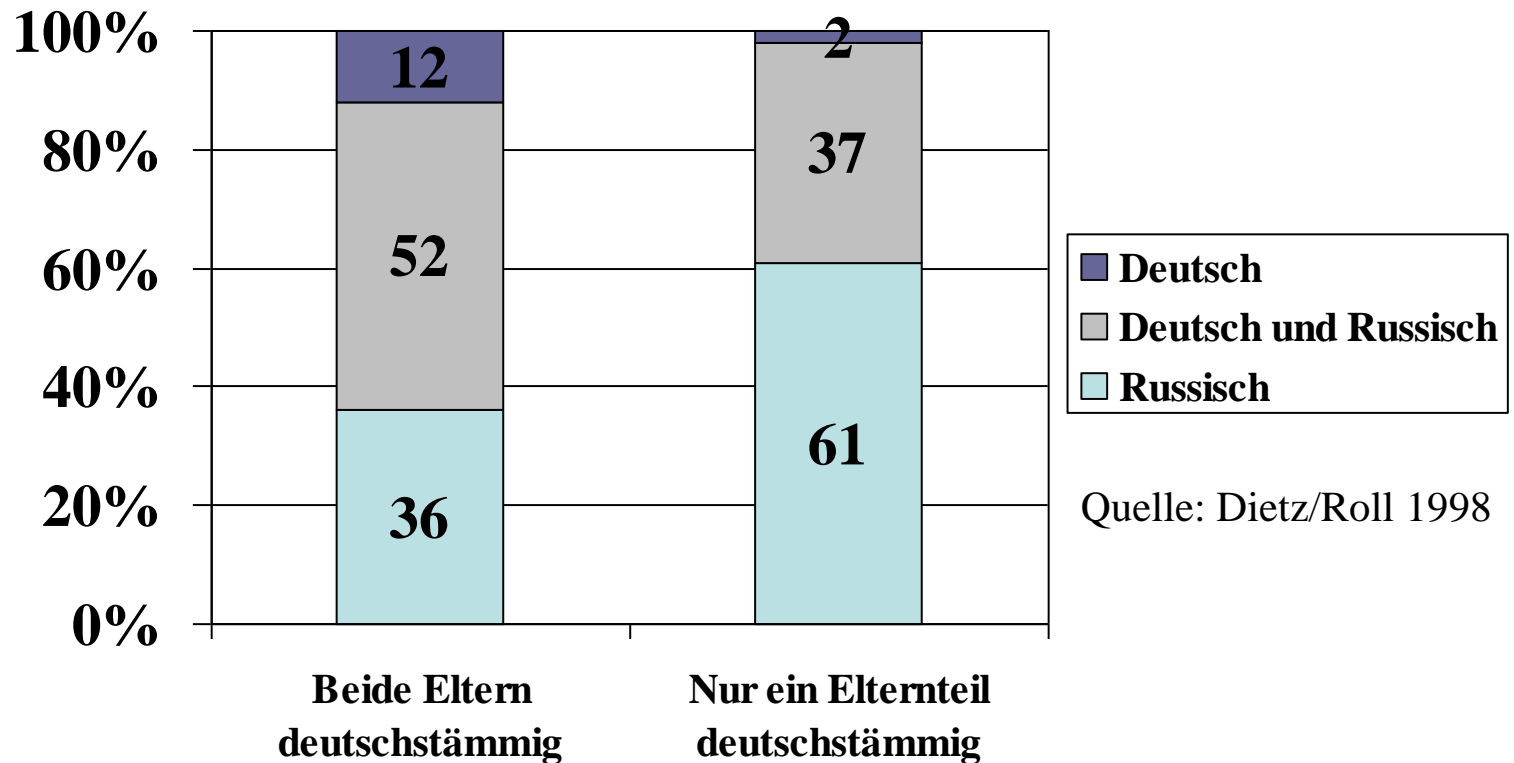
Sprachdefizite

Interviewauszug: Sprachdefizit

„Der [jugendliche Aussiedler] saß immer nur alleine in der letzten Bank. Ein halbes Jahr saß er da und hat kein Wort verstanden. Irgendwann kam er dann nicht mehr.“

(Hauptschullehrer)

Sprache: Familiensprache jugendlicher Aussiedler (in %)



Quelle: Dietz/Roll 1998

Nichtbeteiligung an Ausreiseentscheidung

Die ‚mitgenommene Generation‘

- unfreiwillige Ausreise der jungen Russlanddeutschen
(Zitate)

– *„Ich wurde nicht gefragt, ob ich mit will nach Deutschland oder nicht. Mir ging es da wohl wie den meisten, wir wurden einfach mitgenommen!“*

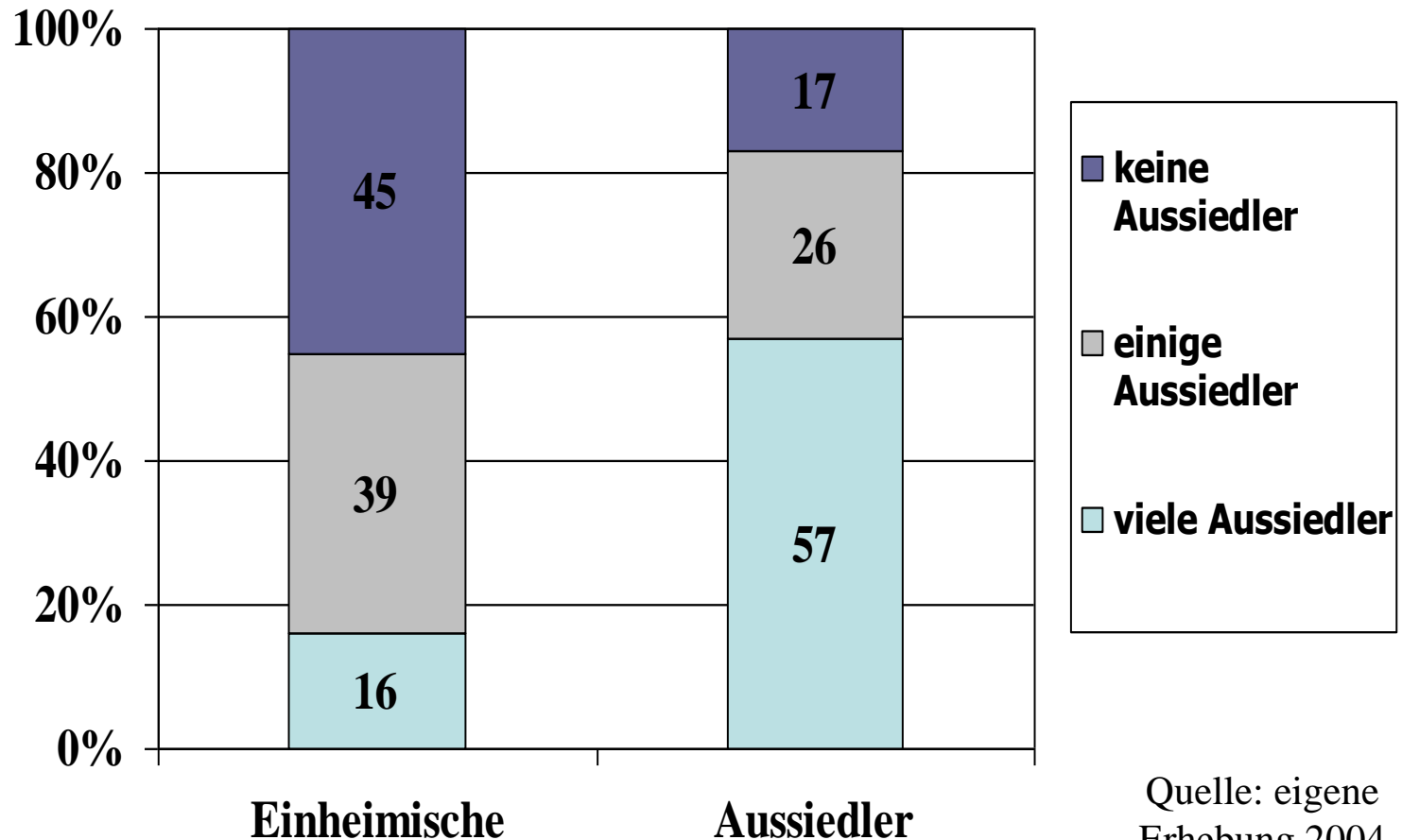
(Sascha, 19 Jahre)

– *„Meine Großeltern und meine Eltern haben immer von Zwangsumsiedlungen gesprochen. Aber was ist mir denn anderes passiert?“*

(Natascha, 15 Jahre)

Sozial-räumliche Segregation

Räumliche Segregation: Aussiedler in der Nachbarschaft (in %)



Quelle: eigene Erhebung 2004

Soziale Segregation: Aussiedler im Freundeskreis / in der Clique

„Ich habe nur russische Freunde. Ich glaube, wir verstehen uns untereinander einfach besser. Wir kommen alle aus Russland, sprechen die gleiche Sprache. Mit den Deutschen komme ich nicht so gut klar.“

(Swetlana, 17 Jahre)

Ursachen für die Bildung ethnisch homogener Gruppen

- *Ausreise im Jugendalter: Verlust wichtiger Freundschaftsbeziehungen*
- *Segregierte Unterbringung (Übergangswohnheime, russische Wohnviertel)*
- *Keine positiven Integrationsvorbilder in diesen Gruppen*
- *Familien und Cliquensprache ist russisch*
- *Cliquen als Anerkennungs- und Identitätsressourcen*

Wahl der Clique nach ethnischer Herkunft

Einheimische

Rang 1: Einheimische(r)

Rang 2: Amerikaner(in)

Rang 3: Italiener(in)

Rang 4: Afrikaner(in)

Rang 5: Aussiedler(in)

Rang 6: Türke/in

„Könntest du dir vorstellen, folgende Leute in deiner Clique zu haben?“

Aussiedler

Rang 1: Aussiedler(in)

Rang 2: Einheimische(r)

Rang 3: Amerikaner(in)

Rang 4: Italiener(in)

Rang 5: Türke/in

Rang 6: Afrikaner(in)

Quelle: eigene
Erhebung 2004



Russische Online-Portale

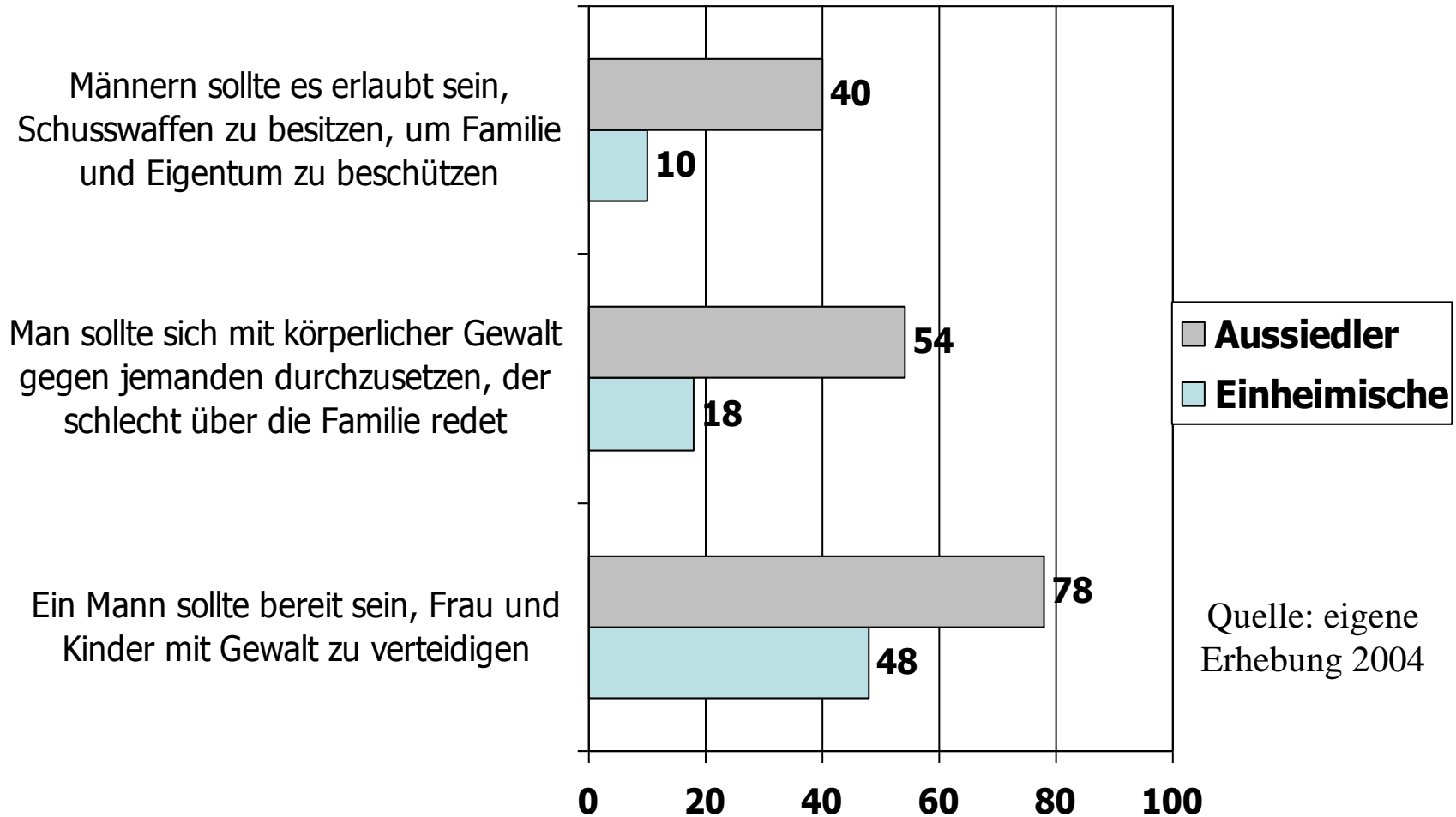
Beispiel: germany.ru

- gegründet: 1999 (Hauptsitz: St. Petersburg und Köln)
- Nutzer: 600.000
- Themen (u.a.)
 - Dating
 - Firmen-/ Dienstleistungskataloge
 - Diskus-Foren
 - Blogs
 - Ticketverkauf
 - Russ. Radio
- dominant: russ. Sprache und Kultur
- aus Angebotsperspektive: Informations- und Service-Portal
- aus sozio-kultureller Perspektive: russ. Online-Community
- interessante Studie zu „Mediendiasporas“ in Deutschland:
 - A. Hepp et al.: Mediale Migranten. Wiesbaden 2011

Rollen- und Mentalitätsunterschiede

Mythos vom „starken Mann“: Gewalt, Härte, Ehre

Männerbild: Mann als ‚Beschützer‘ der Familie (in %)



Gewalt, Härte und Ehre als „Männlichkeitsideale“

- „Man hat zur Gewalt einfach eine andere Vorstellung als in Deutschland. Wenn man jemanden zusammenschlagen kann, ist man stark und wird respektiert. Es sind andere Werte wichtig.“
 - » Alexander, 21 Jahre, Russlanddeutscher
- „Bei Schlägereien, da schlagen die jungen Russlanddeutschen mit voller Härte zu. Vielleicht, weil sie es nicht anders gewohnt sind, vielleicht weil sie damit auch einem russischem Ehrenkodex folgen und Macht und Männlichkeit demonstrieren müssen.“
 - » Jugendpolizist, Bitburg
- „Man legt sich nicht mit Russen an. Weil man weiß, wenn du einen anmachst, hast du am nächsten Tag 200 Mann vor deiner Tür. Die haben einen ganz anderen Zusammenhalt. [...] Die haben eine ganz andere Mentalität. Mit der kommt ein Deutscher einfach nicht zurecht. Sprache. Aggressivität. Äußeres.“

Zitat aus K. Fauser et al. (Hg.): „Man muss es selbst erlebt haben!“ (2006, S. 242/3)

„Russische“ Drogenkarrieren

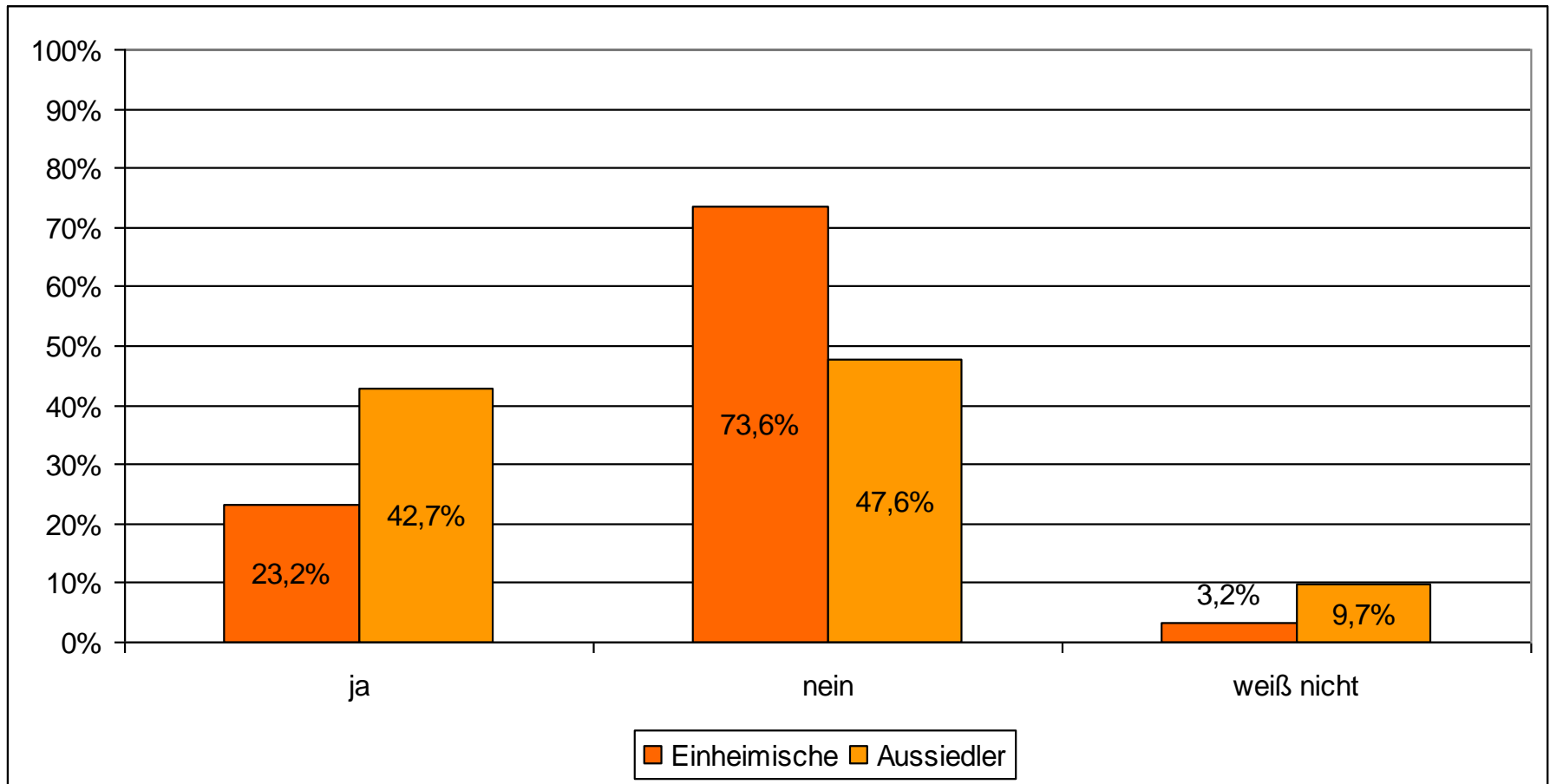
„Im Rauschgiftbereich, da starten die Russlanddeutschen von Null auf Hundert durch. Die fangen nicht erst an, ein Pfeifchen zu rauchen oder sich durch andere Drogen langsam bis zu den harten Drogen hinaufzusteigern, sie fangen auch nicht mit Bier oder Likörchen an, sondern sie greifen sofort zum Wodka. Es sind die harten Sachen bei den Drogen, die für sie normal sind.“

- Polizist, Gerolstein

„Wir haben hier in der Klink seit Jahren drogenabhängige Russlanddeutsche, die wir therapeutisch behandeln. Wir wissen, dass dies nur die Spitze des Eisbergs ist. Denn nur wenn der Leidensdruck größer als der Familien- und Gruppendruck ist, kommen die zu uns. Bei den jungen Männern ist das oft ganz fatal. Denn wer Hilfe von außen annimmt, gilt als Schwächling. Wer es dagegen mit einem kalten Entzug schafft, der verliert den Gruppenrespekt nicht. Man kann sich kaum vorstellen, welche Schmerzen die jungen Leute in der Entgiftungsphase aushalten – unmenschlich.“

- Suchttherapeutin, Daun

Befürwortung von Gewalt bei Konfliktlösungen unter jungen männlichen Aussiedlern und Einheimischen

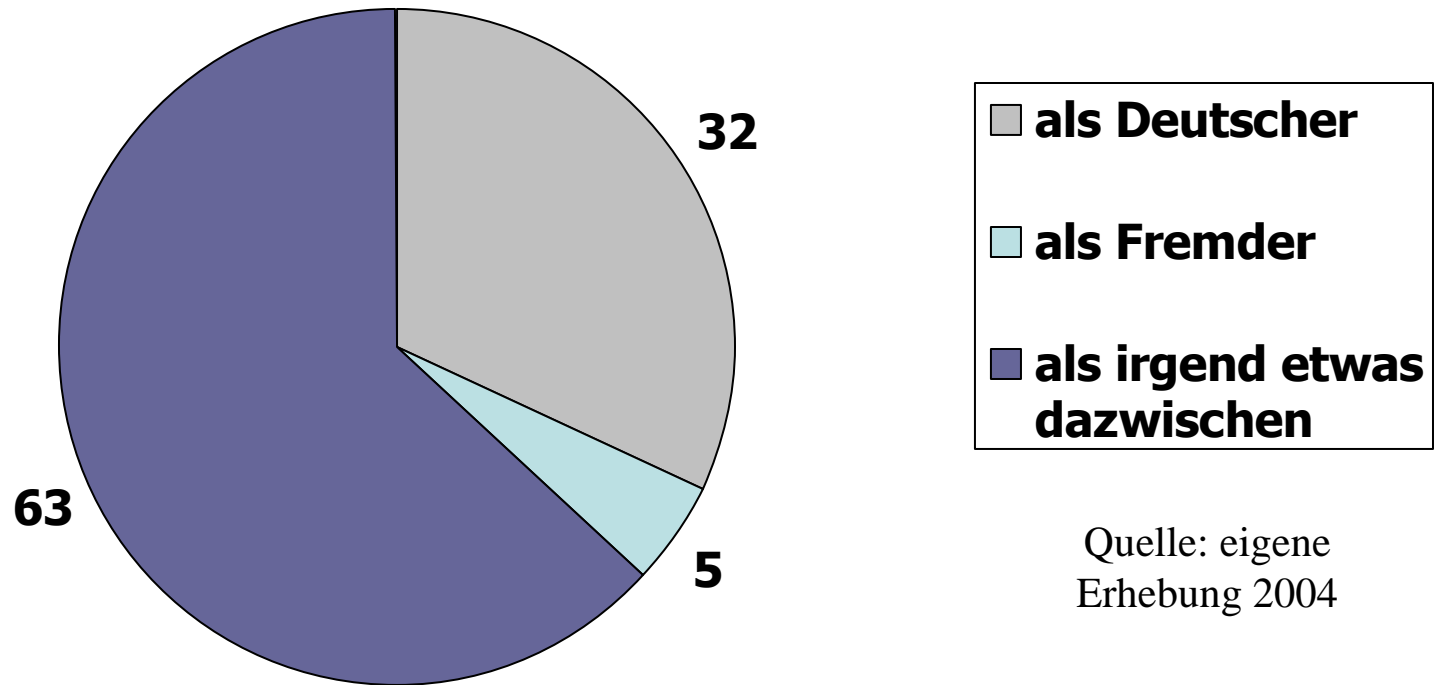


Quelle: Pfeiffer/Wetzels 1999

Identität und Zugehörigkeit

Identität der jungen Aussiedler

„Was würdest du sagen, fühlst du dich eher ...?“ (in %)



Quelle: eigene Erhebung 2004

Remigrationstendenzen

Remigration: Einzelfälle oder Trend?

- *„Naja, ich bin jedenfalls hier, weil meine Eltern denken und hoffen, dass ich hier eine bessere Zukunft habe, weil ich eine gute Ausbildung bekomme und danach einen tollen Job. Aber das glaube ich nicht, wenn ich sehe, wie viele von uns so rumhängen und planlos in den Tag leben. Eigentlich würde ich lieber wieder nach Weißrussland zurückkehren“ (Aljona, 17 Jahre, Aussiedlerin).*
- *„Und er hat drei Jahre das Geld gesammelt und gespart, damit er zurückkommen kann. Er meinte, es gefällt ihm in Deutschland nicht. Es ist so einsam für ihn. Er hat sich nicht wirklich wohl gefühlt. Und hier sind seine Eltern und darum ist er zurückgekommen“ (Russlanddeutsche Sozialarbeiterin in Asowo, Sibirien).*

Remigration: Berichte und Studien

- Merlind Theile: „Im Osten schimmert die Hoffnung.“
 - In: Spiegel 1/2008
- Hanna Haupt / Manfred Wockenfuß: „Soziale Integration – soziale Lage – subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedlern in Marzahn-Hellersdorf.“ Berlin 2007
 - Hrsg. v. Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg 2007
- Michael Schönhuth: „Remigration von Spätaussiedlern.“
 - In: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. 33/2008, S. 61-83.

Exkurs 1: Kriminalität und Inhaftierung

Kriminalitätsschwerpunkt bei jugendlichen Aussiedlern: „schwere Gewalt“

- *„Die Kriminalitätsschwerpunkte liegen mit Sicherheit bei den schwereren Delikten, d.h. im Rauschgiftbereich und bei schweren Formen von Körperverletzung. In Ballungsgebieten können vor allem auch sog. Russenbanden zum Problem werden.“*
 - Jugendpolizist, Bitburg

Kriminalitätsbelastung durch jugendliche Spätaussiedler: Quintessenz aus PKS und Dunkelfeldstudien

- „Die Kriminalitätsbelastung der jugendlichen Aussiedler ist insgesamt eher niedriger als bei einheimischen Jugendlichen.“
- „Ein Anstieg der Aussiedlerkriminalität ist in den letzten Jahren nicht erkennbar.“
- „Junge Männer stellen auch bei den Aussiedlern die Hauptrisikogruppe für Gewaltdelikte sowie für gewaltfördernde Einstellungen dar.“
- „Das abweichende Verhalten der jugendlichen Aussiedler ist besonders durch Diebstahl, Drogenkriminalität und schwere Deliktformen (Raub und schwere Körperverletzung) gekennzeichnet.“

Quelle: Thomas Bliesener – Gewaltprävention bei Spätaussiedlern, in: Bundesministerium des Inneren (Hg.), Theorie und Praxis gesellschaftlichen Zusammenhalts, Bonn 2008, S. 93 – 113 (S. 94).

Russlanddeutsche unter Generalverdacht: *„Die Russen waren das“*

- *„Das Schlimme ist – und oft kämpft man da gegen Windmühlen –, dass der Verdacht, wenn etwas passiert ist, zuerst einmal auf die jugendlichen Aussiedler fällt. Die Lufthoheit haben dann wieder einmal die Scharfmacher mit ihren Stammtischparolen: Die Russen waren das. Für die näheren Umstände und wer da wirklich beteiligt war, das interessiert nicht. Die Schuldigen sind ja ausgemacht.“*

» DEKRA-Mitarbeiterin, Gerolstein

Kriminalität und Gewalt: Ursachenkomplexe

Aussiedlerjugendliche („Gewalt-Risikofaktoren“)

- **Mentalität**
 - Männlichkeit, Härte, ‚russ. Ehre‘
- **Benachteiligung**
 - Sprach-, Bildungs- und Qualifikationsdefizite
 - Arbeitslosigkeit resp. berufliche Perspektivlosigkeit
- **‚deutsche Ansprüche‘**
 - Konsumhaltungen / Frustrationserfahrungen

Einheimische Jugendliche (Gewalt-Risikofaktoren)

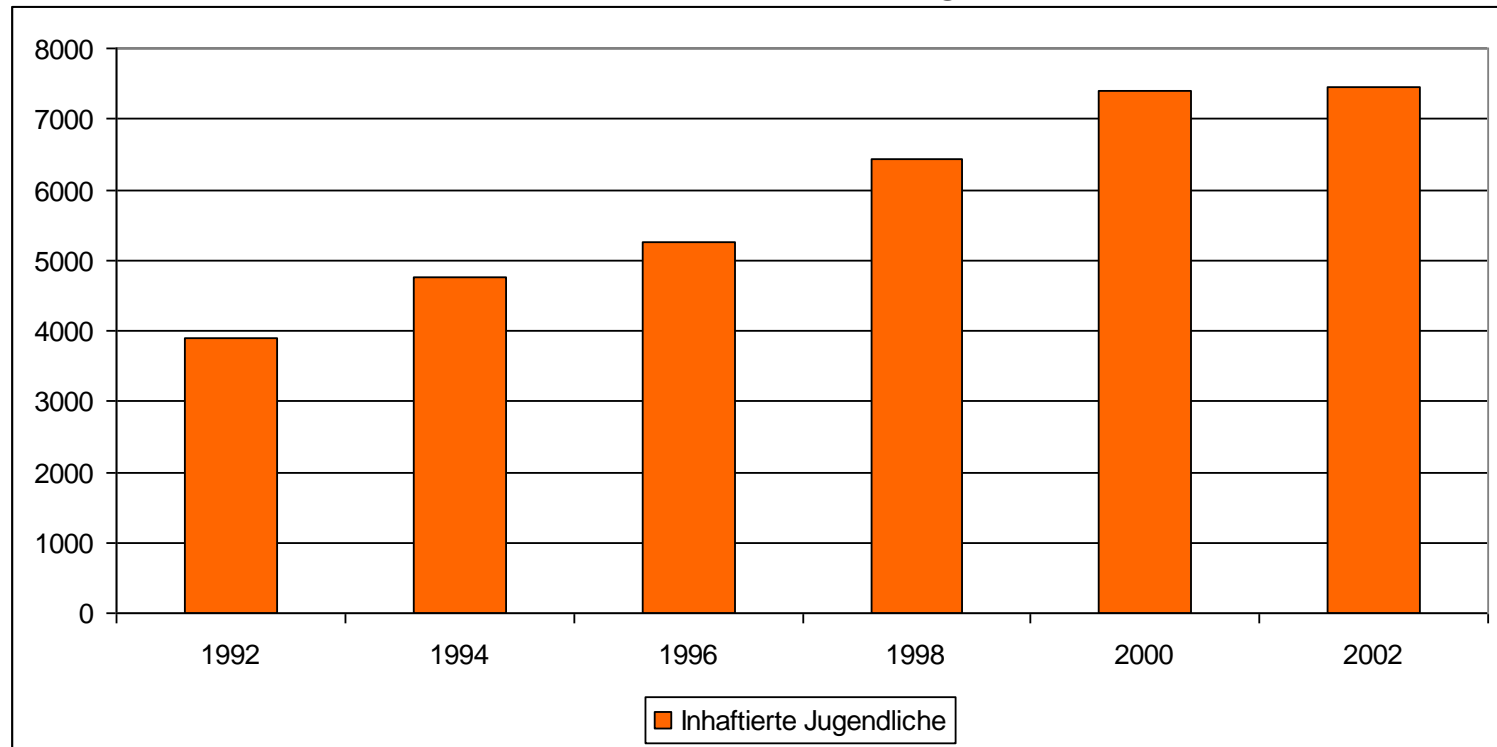
- a) Erfahrung innerfamiliärer Gewalt
- b) soziale Benachteiligung der Familie
- c) schlechte Zukunftschancen (niedriges Bildungsniveau)

These: Jugendkriminalität ist keine Frage des Passes, sondern eine Frage von Lebenslagen!

Inhaftierungen im Jugendstrafvollzug 1992-2002

Stichtag: 31.3.2002

- Anzahl: ca. 7500 (davon 250 weibl. Jugendliche)
- Ethnische Herkunft: Einheimische: 50%, Ausländer: 30%; Aussiedler: 20%
- Deliktformen: Gewalt: 44%, Diebstahl: 37%, Drogen: 10%



Quelle: Weipert 2003

JVA Wittlich – Inhaftierungen (Zeitpunkt: 01.03.2004)

- **Häftlinge:**
 - insgesamt: 230; davon Aussiedler: 29
- **Geschlossene und hierarchische Gruppen**
 - *„Innerhalb der Anstalt sind die Deutschrussen eine geschlossene Gruppe, abgeschottet nach außen, wo man auch ganz schlecht reinkommt. [...] Sie unterhalten sich in ihrer Landessprache, schreiben Briefe nur auf russisch, geben auch kein Fehlverhalten zu, lassen nichts nach außen dringen und halten zusammen wie Pech und Schwefel.“*
 - Positionen: Führer – Vollstrecker – Underdogs – Sozialarbeiter
- **Gruppeninterne Strafformen: das „Kasjak-System“**
- **Geheime Machtsymbole: Tätowierungen**
 - Beispiele:
 - Krone am Finger → hoher Status
 - Taube in Ketten → 16. Geburtstag im Gefängnis verbracht
 - Anzahl von Kirchtürmen → Zahl der verbüßten Haftjahre
 - Schmetterlinge / Segelschiffe → signalisieren Fluchtabsicht
 - Zwangstätowierungen als ‚Strafrituale‘
 - Eidechse → in Ungnade Gefallen, Ehrverlust
 - Teufel, der eine Frau auszieht → abartige sexuelle Neigungen

Migrationsverlierer in der JVA

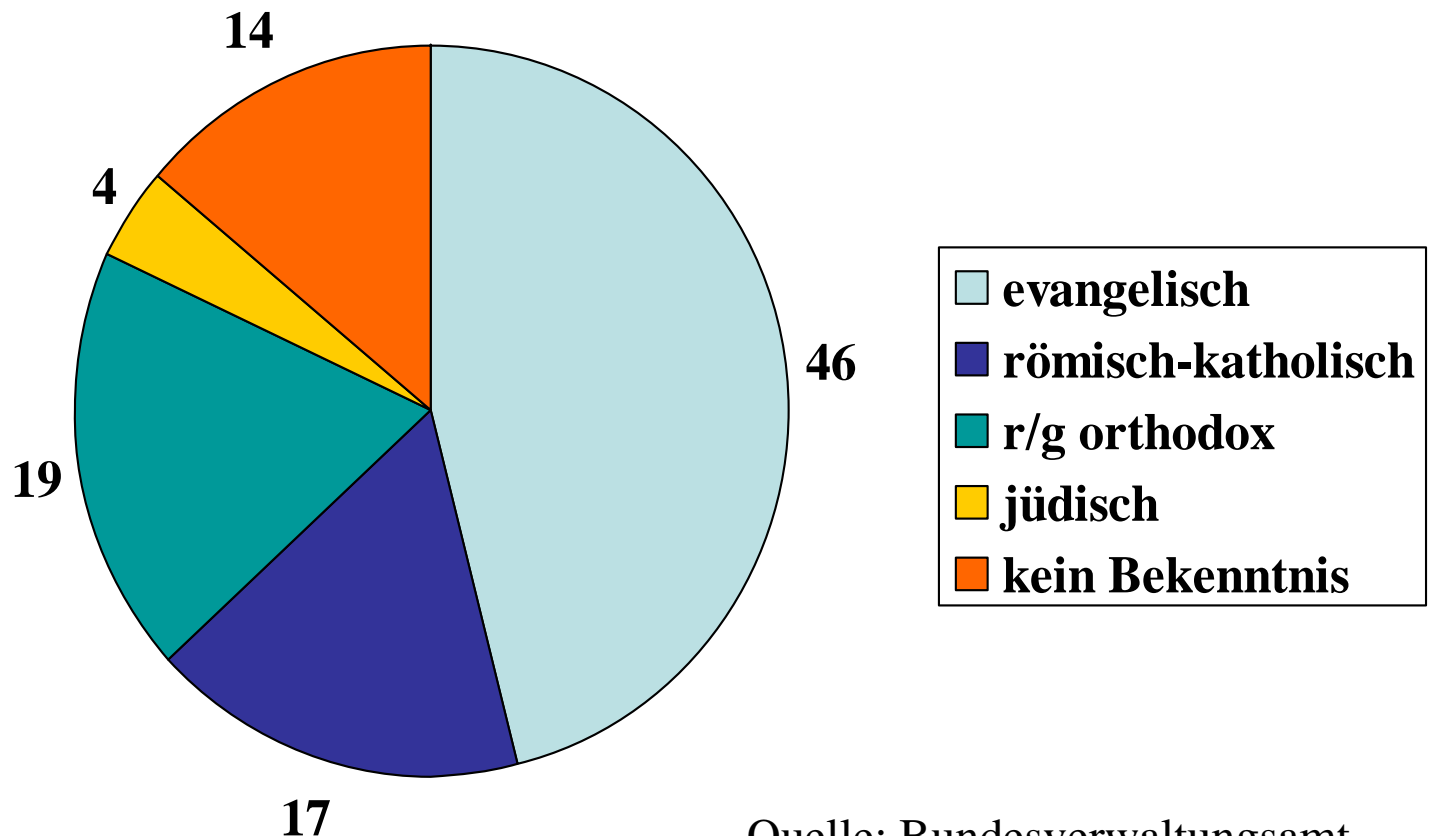
- *„Ich war noch nie so Russisch, wie zu der Zeit.“*
 - Vitali, 23 Jahre, Russlanddeutscher
- *„Mein Eindruck ist, viele Deutschrussen haben sich mit ihrer Randgruppenposition nicht nur abgefunden, sondern regelrecht arrangiert. Und was mir noch auffällt, sie haben in der Gesellschaft keine Lobby, die sich für sie einsetzt. [...] Es ist eine verlorene Migrantengeneration.“*
 - Mitarbeiter, JVA Wittlich

Gruppeninterne Sanktionsformen: das „Kasjak-System“

- Gruppeninterner Straf- und Bußkatalog
- Repressionsformen
 - milde Strafen
 - Bußgeld
 - Reinigungsarbeiten
 - Botendienste
 - Bestrafungen durchführen
 - harte Strafen
 - Demütigungen
 - Schlafentzug
 - Einschüchterung
 - körperliche Gewalt

Exkurs 2: Freikirchengemeinden als religiöse Ghettos

Konfession der 2004 zugewanderten Aussiedler (in Prozent)



Quelle: Bundesverwaltungsamt,
2004

Anteil der „Freikirchler“:

Baptisten, Mennoniten, Pfingstler, Adventisten, Stundisten u.a.

→ ca. 15-25% der Aussiedler rechnen sich zu den Freikirchlergemeinden

(lt. Auskunft des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden)

→ „Mittlerweile leben schätzungsweise 320.000 russlanddeutsche Evangelikale in der Bundesrepublik, 75.000 davon als getaufte Gemeindeglieder. Einige sind Baptisten, die meisten allerdings Mennoniten. Sie haben sich vor allem in Dörfern in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg niedergelassen und dominieren ganze Landstriche.“

(Isabel Hoffmann, Jesu Parallelgesellschaft. In: Die Zeit. 31/2006)

„Geschlossene“ religiöse Gruppen (erste Hinweise)

„Bestimmte religiöse Gruppierungen wie Baptisten und andere freikirchliche Gemeinden grenzen sich durch ihre Lebensweise von der Gesamtgesellschaft ab und entwickeln eine Art Bunkermentalität.“

Jochen Welt (ehemaliger Ausländerbeauftragter)

„In Gerolstein haben die russlanddeutschen Baptisten sich von ihren deutschen Glaubensbrüdern getrennt.“

Caritas-Mitarbeiter (in Daun)

Das wichtigste Erziehungsziel ist die „innere und äußere Keuschheit“

- „ein schlichtes Äußeres“
- Verzicht auf weltliche Vergnügungen
- einen christlichen Bekanntenkreis
- absolut sittlicher Lebenswandel

„Der Jungfräulichkeits-Kult“

„Sex, Aufklärung, ja sogar Händchenhalten, alles ist tabu. Man ist für einen Jungen vorbestimmt, sagte mir meine Mutter. Daran glaube ich zwar nicht, aber ich soll den Jungen heiraten, den mir Gott vorbereitet hat. [...] Und wenn man vorher einen Freund hatte, muss man vor der Hochzeit alles auspacken, bis ins intimste Detail, und das ist oft peinlich. Und wenn du da rein kommst und keine Jungfrau mehr bist, darfst du auch keinen Schleier tragen. Dann ist für jedermann sichtbar, dass du vorher schon mal mit jemandem was hattest. So als Strafe, weil du deine Perle verloren hast. Und dein Mann wird immer denken, ich hab' mich so lange aufbewahrt für dich, aber ich bin nicht der Erste. Es kann einem eigentlich nichts Schlimmeres passieren.“

(Baptistin, 21 Jahre)

Patriarchale Ordnung freikirchl. Gemeinden

➔ väterliche Autorität in der Familie

(incl. Züchtigung)

➔ männliche Herrschaft in der Gemeinde

(Nur Männer können in den Ältestenrat gewählt werden, nur sie dürfen predigen, Taufzeremonien, Bußrituale und Lebensbeichten, die heiratswillige Paare ablegen müssen, durchführen. Die Ältesten sind in Personalunion Priester, Gelehrte und Patriarchen.)

Moralische und räumliche Parallelwelten

„Ein ganz krasses Beispiel ist eine Pfingstgemeinde, die haben ihre Gemeinde in der Gemeinde gebaut, mit eigener Kirche und allem und haben da vollkommen alleine gelebt. Die wollten eigentlich von niemand etwas wissen. Das ging sogar soweit, dass Lehrer hier angerufen und gefragt haben: Was sollen wir denn mit den Kindern den ganzen Tag machen? Die laufen mit dem Kopftuch rum, machen im Sportunterricht nicht mit, ziehen keinen Badeanzug an, die Eltern haben auch teilweise die entsprechenden Seiten aus dem Biologiebuch heraus gerissen, damit das Kind auch bloß nicht verdorben wird.“

(Mitarbeiterin, Landesübergangs-wohnheim in Osthofen)

Reaktionsweisen der Jugendlichen

(auf die religiösen und lebensweltlichen Totalitätsansprüche)

1.) die Frommen

„Manche Jugendliche sind einfach fanatisch. Oder wie soll man das sonst nennen, wenn ein junger Mensch drei Tage fastet, vier Tage fastet, nur morgens was trinkt und ansonsten nur betet. Dann gibt es welche, die lachen kaum, sind immer todernst. Alles was ein bisschen mit Witz zu tun hat, also jede kleine Berührung mit der normalen Welt, wird so angesehen, als hättest du gerade etwas Schreckliches begangen. Diese Blicke können töten. Sie beten mehrmals am Tag oder vielleicht ständig in Gedanken sogar. Die lesen ständig die Bibel, haben keinen Kontakt mit anderen. Sie werfen nie einen Blick auf Frauen.“

(Baptistin, 19 Jahre)

Reaktionsweisen der Jugendlichen

(auf die religiösen und lebensweltlichen Totalitätsansprüche)

2.) die Pragmatiker

„Einige verknallen sich und behaupten dann, Gott hätte es ihnen offenbart. Das sind die schlauen Leute.“

(Baptist, 24 Jahre)

Reaktionsweisen der Jugendlichen

(auf die religiösen und lebensweltlichen Totalitätsansprüche)

3.) die Aussteiger

„Dieses Gefühl, in zwei Welten zu sein, das nagt in dir.“[...] Das war wirklich hart für mich, ich wusste nicht mehr, wohin ich gehöre. [...]

Eine Mitte gibt es nicht. Also bin ich gegangen.“

(Baptistin, 22 Jahre)

Reaktionsweisen der Jugendlichen

(auf die religiösen und lebensweltlichen Totalitätsansprüche)

4.) die Überforderten

„Wir beobachten leider immer wieder, dass sie später Probleme bekommen werden. Wenn sie sich ganz an ihre Religion halten, haben sie Schwierigkeiten, dass sie Kontakt bekommen mit anderen, und wenn sie aus dem Elterhaus raus gehen oder raus gegangen werden, dass sie auf die schiefe Bahn geraten, weil sie mit der neu gewonnen Freiheit nicht klar kommen. Von einem Schüler weiß ich, dass er heute im Gefängnis sitzt. Der hat Freiheit mit Regellosigkeit verwechselt.“

(Leiterin, Hauptschule)

Konfliktfelder: Familie / Schule / Gemeinde

„Spirale der Selbstausgrenzung“

Familie → „religiöse Gefängnisse“

Patriarchale Ordnung: absolute Dominanz des Mannes

Erziehung: Anpassung/Unterwerfung → autoritäres vs autonomes Ich

Verunsicherungen / Identitätskrisen („Ausbruch als Befreiung“)

Schule → „Einfallstor des Teufels“

Eltern beanspruchen ‚ausschließl. Erziehungsgewalt‘ (bei allen Themen)

Grundsatzkonflikt: allg. Schulpflicht vs Glaubens- und Gewissensfreiheit
religiöse begründete Schulverweigerung

radikale Ablehnung einer inter-religiösen und inter-kulturellen Öffnung

Gemeinde → „Bunkermentalität“

‚Brüdergemeinden‘ = gegenmoderne Welt → Schutz vor Pluralismus

Konfessionelle Apartheit: Elite, Auserwähltsein, ‚bessere Menschen‘

Fundamentalistische Züge: Radikalisierung religiös-kultureller

Zugehörigkeit / Totalitätsanspruch (‚Kontrolle der ganzen Person‘)

Lena Klasen: Himmel, Hölle, Welt (2001)

„Ich stelle die Behauptung auf, dass es weniger um gelebtes Christsein als um eine aus einer Diktatur hinübergerettete Tradition geht – um eine christliche Sekte, die ihren Mitgliedern dermaßen strenge Verhaltensregeln auferlegt, wie sie niemand, der in einer Demokratie aufgewachsen ist, der in einer durchschnittlichen deutschen Familie erzogen wurde, auf sich nehmen würde oder könnte, ohne daran zu zerbrechen“ (S. 199).

Integration von Aussiedlern

Barrieren und Hilfen



- Sprachdefizit
- niedriges (Aus)Bildungsniveau
- fehlende Lernmotivation
- Rollenunsicherheit / Mentalitätsunterschiede
- Rückzug in ‚Russencliquen‘
- segregierte Wohnformen
- Nischenökonomie
- geschlossene religiöse Gemeinschaften
- Devianzspirale und (Selbst-) Marginalisierung
- Remigrationstendenzen

- Sprachkurse / auch Förderung der Erstsprache
- schulische und berufliche Qualifizierung
- Förderung von interkulturellem Lernen und Begegnung (Schule, Jugendeinrichtungen, Vereine)
- ‚Multi-ethnisches‘ bürgerschaftliches Engagement vor Ort
- Vernetzung / Kooperation von lokalen Institutionen, Vereinen, Initiativen (Netzwerkbildung)
- Von ‚Eingliederungshilfen‘ zu ‚nachhaltiger‘ Integration

**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**

ppt-Folien: www.waldemar-vogelgesang.de